

## Besprechungen

### Der Mensch als Geist-Leibwesen

**Leist, Fritz:** Liebe und Geschlecht. (269 S.) Stuttgart (1953). Verlag C. E. Schwab (CES-Bücherei Bd. 44). Ln. DM 10,80.

Der Verf. geht von der Feststellung aus, daß „Jungen und Mädchen, Männer und Frauen . . . im Verhalten zueinander instinktunsicher geworden“ (55) sind. Das Anliegen des Buches ist, zu mahnen und zu ermutigen, „die Aufgabe der Geschlechter als eine Aufgabe der Liebe anzunehmen und zu verantworten“ (12). Im I. Teil wird ein Bild der verworrenen Selbstunsicherheit des heutigen Menschen in Fragen der Geschlechtlichkeit und der Ehe gezeichnet. Der II. Teil soll die Geschlechtlichkeit des Menschen im rechten Blickwinkel sehen lehren. Der III. und IV. Teil wollen den Weg der Liebe als Weg aus der Heillosigkeit der sexuellen Not weisen. Die Grundthese des Buches ist unbestreitbar richtig: nur das Gesetz der Liebe kann die Not einer isolierten Sexualität beheben; eine Liebe, die trägt und erträgt, die warten kann und reifen will. Was der Verf. über dieses Gesetz im allgemeinen, über das rechte Du-sagen, über die Personwürde sagt, ist treffend. Der Ausgangspunkt für die Betrachtung „zu sehen, was ist“, muß freilich jedem, der selbst Erfahrung im Umgang mit Menschen hat, zu eingeschränkt vorkommen, als daß von hier aus eine so umfassend gemeinte Betrachtung über Liebe und Geschlecht im rechten Licht erscheinen könnte. Die psychotherapeutische Kasuistik bietet doch wohl einen zu schmalen Ansatz für eine Wegweisung, die nicht selbst nur Psychotherapie sein will.

Eigentliche Bedenken aber müssen bezüglich jenes Weges angemeldet werden, den der Verf. als Ausweg und Heimweg zu sehen meint. „Der Fromme der Zukunft“ werde „wieder wissen, daß der Mensch ganz erdenhaft ist“ (60). Niedere und sinnliche Kräfte im Menschen „gibt es nicht“ (120). „Der geschlechtlichen Gemeinschaft zwischen Mann und Frau muß jene „Unschuld“ zurückgestattet werden, die ihr seit langem abgesprochen wurde“ (166). „Unserer Epoche im Abendland fehlt die Erfahrung des Geschlechtlichen als Mysterium, als heiliges Ereignis“ (75). Jedoch, meint der Verf., „wenn wir richtig sehen und hören, müssen wir sagen, daß es so aussieht, als bereite sich langsam im Verhältnis der Geschlechter zueinander etwas Neues vor, eine neue Möglichkeit mit ebensoviel Gefahr . . . Das Geschlechtliche . . . wurde als religiöse Möglichkeit entdeckt. Beim Wort Religion denke man nicht an Kirche oder Konfession, sondern an die Rückbindung an letztes Sinntragendes“ (77). Der Mensch suche im Vollzug

seiner Sexualität wieder nach dem Fest, und dies „festliche Verlangen“ (79), das Wissen um den „Eros als hohe Weise der Religiosität“ (242) sei die beste Überwindung jener Epoche, in der die „Geschlechterbegegnung als hohe Möglichkeit, als Möglichkeit von Fest und Feier, als religiöses Geschehen ausgeklammert und vergessen“ (79) wurde. Der Verf. glaubt sogar, es sei eine Fehlentwicklung gewesen, eine „Prozession, in der das Glied des Mannes gefeiert wurde, als „schamlos“ zu mißachten“ (183). Tatsächlich sei doch die „Erektion der männlichen Kraft als Heils-Zeichen“ (149) zu erleben. Der Verf. weist wiederholt darauf hin, daß er beim Leser Widerspruch erwarte. Dieser gespürte Widerspruch hätte, meinen wir, nicht so ausschließlich als Zeichen des Unverständes gewertet werden sollen, wie es offenbar geschah. Es muß Widerspruch laut werden: dem Buch fehlt die Mitte. Wir müssen befürchten, daß es mehr verwirrt als führt.

G. Trapp S.J.

**Kenny, J. P., O. P.:** Medical Ethics. (208 S.) Cork (Ireland) 1953, Mercier Press. Geb. sh. 15,—.

Das Buch des irischen Dominikaners, aus Vorlesungen für die vorklinischen Semester erwachsen, behandelt alle wesentlichen Fragen der Moral, die sich im Bereich der Medizin stellen. Moralphilosophische Grundfragen des menschlichen Handelns, des Verhältnisses von Gesetz und Gewissen, von Gerechtigkeit und Liebe werden als Voraussetzung für die Kasuistik erörtert. Im Kapitel über Ehefragen wird für die periodische Enthaltung auch eine zeitbedingte wirtschaftliche Indikation anerkannt (94). Die Leukotomie wird für bestimmte Fälle als letzter Ausweg zugelassen (112). Die Frage der ektopischen Schwangerschaft und eines Eingriffes vor einer akuten Ruptur wird als noch nicht ganz geklärt bezeichnet. Der Verf. neigt jedoch mit anderen Autoren dazu, die Unterbindung der Tuba schon vor der akuten Ruptur in bestimmten Fällen (als *actio cum dupli effectu*) für zulässig zu erklären (159). — Dem Verf. ist es in fast allen Punkten gelungen, bei aller Kürze das Wesentliche einsichtig darzustellen und Verantwortungsbewußtsein mit Verstehen zu verbinden.

G. Trapp S.J.

**Leibbrand, Werner:** Heilkunde. Eine Problemgeschichte der Medizin. (XIV, 437 S., 23 Bildtafeln.) Freiburg-München (1953), Verlag K. Alber. (In der Reihe Orbis Academicus.) Ln. DM 25,—.

In weiten Bogen das klassische Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit bis in die Gegenwart herein umspannend, breitet der Verfasser eine Fülle von Tatsachen und

Zeugnissen aus, die er meisterhaft zu einer Einheit zu ordnen weiß: zum Bild der geistesgeschichtlichen Entwicklung der Heilkunde. Das Bemühen um die Darstellung der philosophischen und theologischen, der kultur- und religionsgeschichtlichen Zusammenhänge gibt dieser Problemgeschichte der Medizin jene ausgezeichnete Weite des Blickes, die nicht nur den Mediziner, sondern jeden bereichern kann, der geistesgeschichtlich interessiert ist. Lediglich hier und dort wird man der Meinung sein können, es habe die Liebe zur Schau großer Zusammenhänge die eine oder andere Einzelheit mit einer leichten Akzentverschiebung bedacht: man könnte etwa fragen, ob an Suarez das Eigentliche gesehen ist, wenn man ihn zwischen Occam und Locke stellt (149); ob Jores so nahe zu Ringseis und Heinroth gestellt werden soll (349); ob bei Freud nur der Mut und bei Adler nur die Enge bezeichnend sind (380). Andere, gleichfalls eingestreute Einzelheiten aber sind dafür um so geistvoller, wie die Rückbindung der Renaissance zur Scholastik hin (150) oder der Vergleich zwischen Schelling auf der einen, Bechterew und Pawlow auf der anderen Seite (387).

G. Trapp S.J.

*Frauchiger, Ernst: Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier. Eine Grundlage für eine vergleichende Psychopathologie.* 2. erw. Aufl. (285 S. mit 37 Abb.). Bern u. Stuttgart 1953, Huber. Geb. DM 26,80.

Erfahrungen der Tiermedizin sollen für die Psychiatrie, Psychotherapie und Tierpsychologie fruchtbare gemacht werden. Der Verf. will dabei über das Lehrbuch für Studierende der Tiermedizin hinaus der Forschung dienen. Die vom Verf. auch für die einzelwissenschaftliche Forschung als notwendig erachtete Verankerung in der „Gesamtschau vom Leben und der Welt“ (23) wird im Sinne von L. Klages „biozentrisch“ im Gegensatz zu „logozentrisch“ vollzogen. Der Verf. stellt jedoch fest, daß die Wesensverschiedenheit des Geistes gegenüber Leib und Seele unabhängig von einer durch Klages behaupteten Gegensätzlichkeit nachgewiesen werden kann (40). Die Blickrichtung auf die „körperlichen Verwicklungsbedingungen für die seelischen Erscheinungen“ (47) läßt das vorliegende Werk zu einer „Neuro-Psychopathologie“ (54) werden. Der Verf. unterscheidet drei Formkreise: vorwiegend körperliche, vorwiegend seelische und vorwiegend geistige Störungen. Letztere kommen nur beim Menschen vor und sind durch das Erscheinungsbild der Schizophrenie umschrieben. Auch hier aber kann der Geist als solcher überhaupt nicht gestört werden (264). — Das Buch bietet über das Fachliche der Tiermedizin und Humanpsychiatrie hinaus für das Gebiet der Philosophie und Psychologie sehr wertvolle Gesichtspunkte

(u. a. zum Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier 37 ff., 153 ff.) und ist durch reiche Literaturangaben ausgezeichnet.

G. Trapp S.J.

*Mayer, August: Seelische Krisen im Leben der Frau.* 2. vollst. überarb. Aufl. (91 S.) München 1954, J. F. Lehmann, Brosch. DM 3,—.

Der verdiente Tübinger Gynäkologe gibt in 14 Kapiteln einen Überblick über die Gefahrenmomente im Leben der Frau in ihrer biologischen, psychologischen und soziologischen Bedingtheit. Die Arbeit muß sehr ernst stimmen, selbst wenn man einzelne Prognosen und die eine oder andere Bemerkung (etwa über Rauchen, Sport, Motor, Berufstätigkeit) mehr als persönliches Bekenntnis des Verf. werten will denn als allgemeine Norm.

G. Trapp S.J.

*Mengering, Bob: Das Wahrheitsserum. Analyse und Verhör im Dämmerschlaf.* (95 S.) Lüneburg o. J., Kinau. Kart. DM 3,80.

„Wahrheitsserum“ ist weder ein Serum noch steht seine Beziehung zur Wahrheit eindeutig fest (7). Der V. unterscheidet Narkoanalyse, Narkoexploration, posthypnotische Willens- und Bewußtseinsumprägung im Dämmerschlaf. Die Schrift zielt auf einen weiten Leserkreis ab. Die Erklärung vorkommender Fachausdrücke über mehr als fünf Seiten hin unterstreicht diesen Charakter. Die Art der Darstellung von Einzelheiten berührt die Grenze des Peinlichen. Ob es wünschenswert ist, ein so heikles Thema in der vorliegenden Form zu popularisieren? G. Trapp S.J.

## Geschichte und Geschichtswissenschaft

*Wagner, Dr. Fritz: Geschichtswissenschaft (Orbis Academicus).* (468 S.) Freiburg-München 1951, Karl Alber. Ln. DM 18,—.

*Collingwood, R. G.: The Idea of History.* (339 S.) Oxford 1949, At the Clarendon Press.

Wenn wir die Geschichtswerke großer Meister, etwa Rankes, Mommsens oder Srbiks lesen, spüren wir wohl, daß hinter dem Aufbau der Darstellung bestimmte methodische Prinzipien, ja, eine gewisse Grundeinstellung zu den Dingen steht, und wenn wir sie, sagen wir, mit den Historikern der Antike vergleichen, kann uns nicht verborgen bleiben, daß seit jener Frühzeit die wissenschaftlichen Werkzeuge feiner, die prüfende und sichtende Kritik schärfer und der historische Entwurf weiträumiger und schwieriger geworden ist. Aber trotzdem ist es sicher vielen noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen, was sich seit den Tagen Herodots auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft begonnen hat. Wichtige Beiträge zur Problem-